

Dresdner Philharmonie

Leitung: Paul van Kempen

7. Unrechts-Konzert

Solisten: Adelhaid Armhold Sopran

Heinz Marten Tenor

Fred Drissen Baß

Chor: Dresdner Lehrergesangverein mit Damenchor

Mittwoch, den 4. März 1936, Gewerbehaus

Preis 20 Pfennig

Programmfolge

Joseph Haydn

„Die Jahreszeiten“

Der Frühling – Der Sommer

Der Herbst – Der Winter

Solopartien: Der Pächter Simon (Baß)

Seine Tochter Hanne (Sopran)

Landarbeiter Lukas (Tenor)

Chöre der Dorfjugend, Jäger und Landleute

Am Flügel: Hans Richter-Haaser

Pause nach dem Abschnitt „Der Sommer“

Der Flügel wurde von der Firma Rich. Stolzenberg, Dresden-A.,
Johann-Georgen-Allee 13, zur Verfügung gestellt.

Voranzeige Sonntag, den 8. März 1936, 20 Uhr, Gewerbehaus

Richard-Wagner-Abend

Leitung: Paul van Kempen

Solist: Käthe Heidersbach

Voranzeige Mittwoch, den 25. März 1936, 20 Uhr, Gewerbehaus

8. Unrechts-Konzert

Leitung: Paul van Kempen

Solist: Ely Ney

Egk: Georgica / Schumann: Klavierkonzert / César Franck: Sinfonie d-Moll

„Das Lied von den vier Jahreszeiten“

In der Geschichte des Oratoriums ein freundliches, ein höchst ergötzliches Kapitel: Joseph Haydn schreibt das Oratorium von den vier Jahreszeiten. Das Lied von Frühling, Sommer, Herbst und Winter. Es ist — das darf man nicht vergessen — das Lied, das wir als Kinder sangen, wenn wir mit „Ki, ra, ro“ den Sommertagsstecken schwangen, wenn wir dem „Winter ade“ sagten und „Der Mai ist gekommen“ jubelten. Das klingt uns wieder aus Joseph Haydns Oratorium. „Die Jahreszeiten“. Daher wohl lieben wir es so, daher wohl ist es uns so vertraut, daher — und weil ein Genie es komponiert hat — ist es bis heute frisch und jung geblieben und wird es für alle Zeiten bleiben.

Man muß sich einmal die Geschichte des Oratoriums vergegenwärtigen. Aus den kleinen Betsaals-Erbauungs-Gesängen (Oratorium = Betsaal) wurden bei Heinrich Schütz die dramatisch bewegten „Biblischen Szenen“ („Pharisäer und Zöllner“ z. B.) und die kühnen Passionen. Auch Johann Sebastian Bach nahm sich (in den Passionen) das Leben, Leiden und Sterben Gottes zum Vorwurf seiner Oratorien. Georg Friedrich Händel endlich türmte die Chorquader seiner Helden- und Völker-Dramen übereinander.

Dann kam Joseph Haydn. Zunächst griff er nach dem gewaltigen Stoff der „Schöpfung“, der bei aller Großartigkeit doch auch viel Liebliches, Lyrisches enthält, der hervorgegangen aus dem Naturgefühl des 18. Jahrhunderts (Rousseau!), weniger die Schöpfung selbst zu meinen scheint, als vielmehr das Geschöpfte, nicht den gewaltigen Akt, das „Es werde!“, als das Gewordene, wie es auf uns einwirkt, in seinen Schrecknissen und Gewalttätigkeiten weniger als in seinen Herrlichkeiten und Vertrautheiten. Der „Leise Gang und sanfte Schimmer des Monds“, das „frische Grün der Fluren“, das „zarte Laubpaar“, das „wollenreiche, sanfte Schaf“ — das sind die Anknüpfungspunkte, die Berührungstellen, die seelischen Kontakte zwischen Schöpfung und Mensch.

In den „Jahreszeiten“ geht er noch einen Schritt weiter ins Menschliche, ins Alltägliche, ins Vertraute. Nicht mehr Gott, Volk, Held sind die Themen, die abgewandelt werden. Simon, der Pächter, und Hanne, seine Tochter, der junge Bauer Lukas, Bauern und Jäger sind es, die den Spiegel für die Geschehnisse der Natur in den vier Jahreszeiten herhalten.

Im Einklang damit steht es auch, daß vom Dramatischen des Oratoriums kaum mehr etwas geblieben ist, daß das Ganze eher eine riesige Kantate ist, ein Epos — das Lied von den vier Jahreszeiten.

Voranzeige Mittwoch, 18. März 1936, 20 Uhr, Gewerbehaus

7. Abend Mozart-Bruckner-Zyklus

Leitung: Paul van Kempen

Solisten:

Trude-Maria Schnell, Annemarie Rauch, Otto Fuchs

Mitwirkung: Dresdener Singakademie

Mozart: Davidde penitente, Oratorium für Chor, 3 Solostimmen und Orchester (KB. 469) / Bruckner: 4. Sinfonie (Urfassung)

Ein fast Siebzigjähriger hat es geschrieben, es ist wie ein Wunder der Natur, die hier ihr Hohes Lied erhalten hat. Drei Jahre nach der Schöpfung im April 1801, erklang das Werk zum erstenmal im Schwarzenbergischen Palais zu Wien, von Anfang an erfolgsegnet, wie es bis heute geblieben ist.

Der Text stammt aus James Thomsons (1700—1748) didaktischer Dichtung „The seasons“, die Haydn in London kennengelernt hatte. Die Übersetzung und Bearbeitung besorgte wie die der „Schöpfung“ der Wiener Bach- und Händelverehrer Baron van Swieten.

Das Werk zerfällt „natur“-gemäß in vier Teile.

Erster Teil: Der Frühling. „Die Einleitung stellt den Übergang vom Winter zum Frühling dar“, sagt der Komponist selbst. Ein Stück Programmmusik also, schildernde Musik, wie sie im weiteren Verlauf des Werkes häufig auftritt. [Es sei daran erinnert, daß wir im letzten Konzert des Mozart-Bruckner-Zyklus solche Musik bei Mozart antrafen. (Die Gewitterszene aus „Thamos, König von Ägypten“.) Über Haydn führt der Weg direkt zur Pastorale Beethovens.] Der Inhalt der Solosänge und Chöre: Gruß an den Lenz, Lob des Ackerbaus, Bitte um Regen (Fugato!), „Freudenlied mit abwechselndem Chor der Jugend“ ob der Erhöhung, Schilderung der Tierwelt, Dankchor (mit Solostimmen-Terzett und Chorfüge).

Zweiter Teil: Der Sommer. Morgendämmerung (mit Hahnenschrei). Sonnenaufgang und Lobgesang. „Glut der brennenden Mittagssonne“, deren „Druck erliegt die Natur“ (E-Dur-Kavatine des Lukas). Hanne schildert in Rezitativ und Arie die „Labung für die Sinne“, die Hain und Bach spenden. „Ach, das Ungewitter naht.“ Gewittermusik. Dankgesang mit Grillenzirpen (Flötenssekunden) und Abendglockenklang (Horn).

Dritter Teil: Der Herbst. „Der — (in behaglichen Menuettcharakter gehaltenen) — Einleitung Gegenstand ist des Landmanns freudiges Gefühl über die reiche Ernte.“ Lukas, Terzett und Chor nehmen dieses Thema auf (imitatorisch geführtes Ensemble mit Fuge). Liebesduett zwischen Lukas und Hanne. Jagdbild (Arie des Simon: „Seht auf die breiten Wiesen hin“, Chor der Landleute und Jäger). Winzerchor: „Juchhe, juchhe, der Wein ist da.“ Erntetanz.

Vierter Teil: Der Winter. „Die Einleitung schildert die dicken Nebel, womit der Winter anfängt.“ „Die schwarzen, langen Nächte und unmutvollen Tage“ senken sich herab (Hannes Kavatine), ein Wanderer stapft durch die Winterlandschaft, müde, fast verzweifelt, bis er das freundliche Licht einer Hütte erblickt (Arie des Lukas). Spinnstuben-Idyll („Knurre, schnurre, Mädchen“) mit Refrain-Gesang („Ein Mädchen, das auf Ehre hielt, liebt' einst ein Edelmann“). Arie des Simon: „Erblicke hier, betörter Mensch“. Schlußchor: „Dann bricht der große Morgen an“ (Solostimmen und 2 Chöre) — Ausblick und Aufblick.

Ein Werk der Naturverbundenheit, das heute, in einer Zeit, die die starken Kräfte des bäuerlichen Daseins neu schätzen gelernt hat, neuen Sinn bekommt.

Es regt alle an. Die, die über die Asphaltstraßen der Großstadt gehen, um es im Konzertsaal zu hören, wie ein Hauch einer reineren, glücklicheren Welt. Es klingt mir aus dem Partiturbild entgegen in der einsamen, schneesturmumrausten Riesengebirgsbaude, wie selbst ein Stück dieser gewaltigen, unfassbaren, rätselhaften und großartigen Natur.

Dr. Karl Laux.